

Das Weihnachtsmonster

Hinter tiefsten und dunkelsten Wäldern, zwischen Sümpfen und Wolfs Gegraule liegt das Dörfchen Nymperding. Nymperding ist mit Abstand das grausigste und seltsamste Dorf, das einem unter die Nase kommt. Das Dorf, das über den Regen klagt und im Sumpfe wadet, ist Tag ein Tag aus im Nebel gehüllt und in den Dämpfen des Grauens, die Häuser sind schwarz wie die Raben, die Menschen grau wie die Gräber und die Augen rot umrandet. Wie Leichen, die aus des Todes Armen sprangen, laufen sie umher und führen ihren kuriosen Tag in diesem kuriosen Dorf. Wie jedes Dorf hat auch jenes seine ganz eignen Legenden und Geschichten und die meist erzählte Geschichte eines Nymperdingers ist die Geschichte des Weihnachtsmonsters. Da die Nymperdinger schon seitjeher keine Weihnachtstradition vollführen, mussten sie jenes ja durchaus begründen. Jedes Jahr, wenn die Flocken die schwarzen Dächer verfärben und die Alten zu grummeln beginnen, so kommt die Geschichte des Weihnachtsmonsters auf, die Tochter Klaus, so sagt man ihr, ist dabei kein kleiner Teil.

Tochter Klaus ist blass wie Schnee, weisses Haar und solche Augen
als Blinde soll sie taugen
sie sei bös und gemein, sagen sie, die alte Frau.
Doch nur diese weiss genau
dass die Geschichten die sie wagen
zu sagen
keines Wegs nur blosse Lügen sind
da ihr Vaters Vater darin Erwähnung nimmt.

„Kinderlein, oh Kinderlein“, beginnen sie jedes Jahr, „Die alte Klaus ist die grösste Gefahr, so nehmt Platz in warmen Stuben und hört gut zu ihr Mädchen und Buben, hört die Geschichte des Weihnachtsmonsters. Vor vielen Jahren, als es die alte Klaus noch gar nicht gab und ihres Vaters Vater ein Bube war, da waren wir noch ganz normal, ein buntes Dorf ohne kahle Wiesen. Wir hatten diesen Jungen durchaus ein seltsames Kind, er war kleiner und mickriger Natur. Ein Schwächling zu nichts zu gebrauchen, keines Vaters Sohn und keiner Mutters Kind. Keine Klamotte die ihm passt und dick genüge ist um der Kälte den Eintritt zu entwehren. Doch keiner unserer Menschen wollte helfen dem Kind, zu selbstgefällig waren die Nymperdinger zu solcher Zeit. Wir schupften den Zwerg umher und gaben ihm grausige Blicke, er sagte nie auch nur ein Wort; kein Wort wenn die grossen Jungen ihn wieder schlugen, oder wenn er wieder mit Wasser getränkt in Wintertagen, ohne zu klagen, durch

26.11.19

Angelina Senti

Nymperdingen rennen musste. So war der Junge halt, er hiess Albertus, kein Name der uns geläufig war oder denn wir verstanden, ein Name aus reichem Lande. Doch so reich sein Name auch sein mochte, so färbte er nicht auf den Träger ab. Die Nymperding Jungen trieben es zu weit, als es Nacht war in unserem Kreis. Es war die kälteste aller Nächte nicht in Monden hatten wir so gefroren. Der Mond schien kühl, der Schnee viel kühn, sogar Katz und Hund kuschelten in jener Nacht nur um zu erwärmen, ihn ihrem dichten Fell. Drei Jungen, der Bub des Pfarrers, das Kind der Bäcker und der Sohn des Jägers schlichen in ihren Mänteln zu dem Schlafplatz des armen Jungens, der jede kalte Nacht, bisher überstanden hatte und packten seinen Schopf. Mit ersticktem Geröll und grausigen Lachen zerrten sie ihn in die Dunkle des Waldes. Zu dem See nicht weit von hier – dem See der nun dem Weihnachtsmonster gehört – sie brachen das Eis mit der Axt des Jägerssohnes Vater und warfen den armen Bube gehässig hinein, schnell verdeckten holzige Platten den einzigen Ausweg des Albertus', der zappelnd und schreiend gegen unten sackte. Die Jungen verliessen den Ort des Geschehens und erzähltem keinem die passierte Ermordung. So geschah es das in den nächsten Tagen ein Monster erschien, immer mehr der Klagen wurden vom Pfarrer erhört, vom Teufel gesendet, von Gott geschändet vom Tode erschaffen. Weisse Augen leuchteten heller als der Mond, kurzes Haar in der Farbe des Schnees, die Haut sogleich, das Haar scheint wie im Wasser zu fliegen, die Kleidung voller Schnee mit einem schimmernden blau, blind geboren und dennoch im Stand. Das Weihnachtsmonster verfluchte das Dorf mit den Worten: ‚So hochmütig ihr kommt so soll euch bestrafen, der Fall der euch prophezeit.‘ Seither ist keiner in Nymperdingen mehr froh und alle so bleich, das Monster bekam ein Sohn mit selben Erahnen und einer Kraft die uns für immer verdarb. Seither ist keiner mehr am Feiern in der Zeit der Tage, des Christkindchens Tag, da Nikolaus uns nichtmehr mag.“

Der Weihnachtsbaum Einkauf

Am 1. Dezember wachte ich in meinem Bett auf und sah aus dem Fenster, da war alles weiss. «Es hat geschneit», schrie ich mit froher Stimme. Ich huschte eilig runter in die Küche um zu frühstücken da las ich auf dem Familienkalender, gross geschrieben WEIHNACHTSBAUM kaufen. Als meine Eltern mir in die Küche entgegenliefen, sprang ich hoch und sagte: »Ich weiss schon heute den Baum kaufen, Ich geh und zieh mich an.« Mit grossen Augen schauten mich meine Eltern schmunzelnd an, bis ich oben war. Direkt lief ich zu meinem Schrank und nahm einen dicken Pullover, eine Hose und wuschlige Socken heraus. Im Nu zog ich alles an und wartete unten vor dem Auto auf meine Eltern, die immer lange trödeln. Im Auto hörten und sangen Weihnachtslieder. Meine Mutter schwärmte: «Ach, wie ich die Weihnachtszeiten liebe.» Mein Vater und ich erwidern: »Und wir erst.« Mit voller Freude fuhren wir zum Weihnachtsmarkt. Dieses Jahr durfte ich den Baum aussuchen, so spazierte ich durch die Bäume. Nach einer Zeit hatte ich alle Bäume angesehen, doch irgendwie gefiel mir keiner besonders gut. Ich rannte zu einer der Verkäufer und fragte mit enttäuschter Mine: «Sind das alle Bäume?» Er antwortete: «Ja, was heisst da alle, es sind 30 ausgestellt.» Empört wollte ich meine Eltern aufsuchen, bis eine Stimme mir flüsterte: «Dort vorn im Wald steht ein alter Baum, der nur auf dich wartet. «Ich wollte mich umdrehen, doch die Person verschwand im Nu, so wie sie auch gekommen war. Ich der Person und lief in den Wald, nach einer Weile wurde ich müde und redete mir ein, dass ich reingelegt wurde, doch dann leuchtete ein Sonnenstrahl auf eine Tanne, die besonders war. Unter der Tanne sassen zwei weisse Häschen. Ich spürte etwas und wusste, dass ist Er! Diesen Baum möchte ich. Ich rannte den Weg zurück zu meinen Eltern. Wir organisierten, den Baum zu fällen. Eine Stunde später waren wir endlich zuhause und konnten den Baum schmücken. Das ist der speziel

Die Schwarzwäldertorte

Ich beobachtete die Flocken, wie sie zaghaft vom Himmel glitten. Eine besonders grosse, glitzernde landete auf meiner Nasenspitze. Ich schloss die Augen und spürte, wie die fette Flocke langsam zerging. Rasch, wie eine kleine Explosion, dehnte sich die Kälte in meinem Körper aus und brachte mich zum Schlottern. Es war der frostigste Winter, den ich je erlebt hatte. Nach meiner Grossmutter, wenn man ihr Glauben schenken wollte, sogar der kälteste seit 1927. Das erinnerte mich wieder daran, dass ich mich eigentlich mit den nötigsten Weihnachtseinkäufen beeilen sollte, so wie ich es meiner Mutter versprochen hatte. Sie wollte nicht, dass ich alleine im dunklen durch den Wald, welcher komplett eingeschneit war, nachhause lief. Also wandte ich mich von der prächtigen Landschaft ab und schlitterte übers Eis zu dem kleinen Dorfladen, welcher einfach alles verkaufte. Ob Anissterne oder Gummiarabikum. Natürlich gab es auch alltägliche Dinge wie Mehl, Butter, Zucker und Karotten. Kurz gesagt, alles, was man so brauchen konnte. Jolanda, eine ältere Dame, bei der sich schon vereinzelt graue Haare bemerkbar machten und die das Geschäft führte, begrüßte mich mit einem traurigen Nicken. Ich kannte sie seit dem Beginn meiner Erinnerungen. Sie war immer dieser Mensch gewesen, der einem mit Rat und Tat beiseite stand. Sie tröstete einen und heiterte die noch melancholischste Person mit leckeren, selbstgebackenen Keksen in allen Variationen auf. Seit ihr Sohn aber, kurz nach dem Tod ihres Mannes, bei einem schweren Autounfall sein Leben verloren hatte, war alles anders. Man erkannte sie kaum wieder. Ihr sonst so makelloses Ebenbild erschien kraftlos. Als sei all ihre Lebensenergie auf einmal aus ihr hinausgeflossen und in der staubigen Erde versickert. Als ich die Einkäufe bezahlte, sah ich in ihr gerötetes Gesicht. Ein schlechtes Gewissen überkam mich, weil sie die immer für mich da war, egal was passierte, nun so dringend Hilfe benötigte und ich wusste nicht, was ich tun soll. Ich wünschte ihr eine schöne Weihnacht und eilte so geschwind es ging aus dem Laden.

Als ich den feuchten Schnee auf der Fussmatte vor der Tür abklopfte, dämmerte es bereits. Ich klopfte vorsichtig an und tapste zu meiner Mutter in die Küche, welche schon dabei war die Schwarzwäldertorte zu befüllen. Dies war eine Tradition, die wir von meiner Grossmutter übernommen hatten. Ich stupfte Mama an. Sie hatte kastanienbraune, seidige Haare und warme Augen. Sie wollte wissen, was los sei, nachdem sie mein trauriges Gesicht gemustert hatte. Ich erzählte ihr von Jolanda. Auch sie nahm die Geschichte der vereinsamten Mutter sehr mit. Wir fassten schlagartig einen Plan und stülpten uns die Wintermäntel über. So schnell es ging, stapften wir mit unserer Torte beladen durch den Tiefschnee ins Dorf. Dort sahen wir die flackernd erleuchteten Fenster des Geschäftes.

Als Jolanda die bereits verschlossene Tür öffnete, begutachtete sie uns mit einem staunenden Blick. „Was macht ihr den hier? Solltet ihr nicht zuhause in der kleinen Runde feiern?“ „Du warst immer für uns da, wenn es uns schlecht ging. Du hast dich um uns

Valérie Koch

gesorgt und mit uns gekämpft, jetzt liegt es bei uns, dir etwas zurück zu geben.“ Jolandas Augen füllten sich wieder mit Tränen, dieses Mal aber nicht vor Trauer, sondern vor Freude.

Die Weihnachtskugel

Lea läuft durch die engen Gassen in Richtung des Kinderhauses. Dort ist alles wunderschön geschmückt, mit roten, orangen und weissen Kugeln. Überall sind Sträucher aufgehängt und natürlich darf kein Mistelzweig fehlen. Über der Tür hängt ein grosses Schild: „Willkommen im Kinderhaus!“ Es besteht aus Holz und ist mit geschwungener Letter geschrieben. Lea öffnet die Tür und geht rein. Drin ist es gleich viel wärmer. Sie hängt ihren Mantel an einen Kleiderbügel und geht weiter. Sie ist dieses Jahr 17 geworden und geht seit sie 11 Jahre alt ist immer wieder ins Kinderhaus an Weihnachten. Als sie in den grossen Gemeinschaftsraum kommt, rennen alle Kinder zu ihr und sagen „Hallo“. Sie setzt sich zu ihnen in den Kreis, nachdem sie allen Erwachsenen begrüsst hat. Frau Klein, eine junge, blonde Frau sitzt von allen gegenüber und erklärt was sie heute machen werden. Die Kinder dürfen zuerst etwas spielen, danach gibt es das Weihnachtsessen und die Geschenke und zum Schluss noch eine Weihnachtsgeschichte. Das spielen hat sehr Spass gemacht und das Essen war so lecker. Es ist schön spät, sie waren alle in einem Kreis auf Kissen versammelt. Frau Klein fragt, wie die Geschichte gehen soll, denn sie erfindet alle immer selbst. Die Kinder sagten es sollen Feen und so Fantasiewesen drin vorkommen. Frau Klein studiert eine Weile und fängt dann an. Die Lichter wurden etwas dunkler gestellt und alle machten es sich bequem.

“Die Weihnachtskugel“

Es ist noch eine Woche bis zur Weihnacht. Die Dorfbewohner von Tromsø bereiten alles vor. Zwischen denn vielen Menschen irrt Tay Lee ihren Weg. Sie ist 15 und wird am 23. Dezember 16. Mit ihren pechschwarzen Haaren und leuchtend blauen Augen nennen sie viele Engel. Heute hat sie ein hellgrünes Kleid an mit roten Kugeln darauf gemalt. Endlich hat sie den Stand mit den Lebensmitteln erreicht. Sie sollte noch Mehr und Eier holen, für die Kekse, die sie backen. Der Mann hinter der Kasse begrüsst sie ganz herzlich und gibt ihr alles, was sie braucht. Zum Abschied gibt Tay Lee ihr Lachen und verschwindet. Alle, die sie sehen sagen automatisch „Hallo“. Zu Hause geht sie sofort in die Küche und macht den Teig. Da er noch aufgehen muss, zieht sie sich zurück in ihr Zimmer. Ihre Eltern sind nicht da und sie hat auch keine Geschwister. Plötzlich knallt es an ihrem Fenster. Neugierig und etwas erschrocken geht sie zu ihm hin. Da ist aber nichts. Zur Sicherheit, um sicher zu sein ob wirklich nichts da ist, öffnet sie das Fenster. Vor Staunen bekommt sie den Mund nicht mehr zu. Auf dem Fenstersims liegt eine kleine Fee. Sie hat braune Haare, ein rotes Glitzerkleid, rote Ballerinas und silberne Flügel. Sie ist gerade mal so gross wie Tay Lees Hand. Vorsichtig nimmt Tay Lee die Fee in die Hände und schliesst das Fenster. Die kleine Fee zitterte schon ein bisschen, deshalb legt Tay Lee sie auf ihr Bett und deckt sie mit ihrer Decke zu. Da ihr sowieso langweilig ist setzt sie sich zur Nähmaschine, auf der anderen Seite des Zimmers und näht ein Mantel für die kleine Fee. Genau als sie fertig war öffnete die Fee die Augen. Zuerst erschrickt sie, weil ein riesiges Mädchen neben ihr sitzt. Doch schon nach kurzer Zeit schwebt sie hoch. Zuerst sieht sie das Mädchen vor ihr ganz genau an, nachher den Raum. Als ihr Blick auf dem Mantel landet, den Tay Lee immer noch hält, strahlen ihre Augen. Tay Lee

streckt ihre Hand aus und die Fee setzt sich darauf. Tay Lee fragt wie die kleine Fee heisst. Diese sagt in einer hohen Stimme: „Star.“ Star fragt zurück, wie sie den heisst. Tay Lee sagt ihren Namen. Sie fragt, warum Star hier sei und woher sie kommt. Star antwortete, dass sie aus dem Silberwald komme. Dort ist immer alles fröhlich und alle haben Spass. Doch jetzt ist die riesige schwarze Ratte mit ihrer Armee aufgetaucht und haben den Silberwald übernommen. Es ist und nicht mehr erlaubt, zu tanzen und zu singen. Die Königin ist in den Kerker gesperrt worden und hat noch zu Star gesagt, sie solle zu einem Menschen gehen der Tay Lee heisst, sie wird und retten. Tay Lee war ganz verwirrt. Wie sollte sie ihnen helfen können. Das kann ihr Star beantworten. Alle im Silberwald können seit die Königin eingesperrt ist, nicht mehr schlafen. Sie hat jeden Abend ein Schlaflied gesungen. Tay Lee soll Star helfen, die Königin zu befreien und wieder Freude in den Wald bringen. Tay Lee zögerte nicht lange und sagt sofort das sie kommt. Star ist übergelukkig. Damit Tay Lee aber mitkommen kann, muss sie noch schrumpfen. Die Beiden liefen nach unten zum Baum. Es ist totenstill. Alle schlafen schon. Star führt Tay Lee zu einer schneeweissen Kugel. Tay Lee soll ihre Nase rein halten. Tay Lee tat es ohne zu zögern. Genau dann, als sie die Nase rein hielt, schrumpft sie auf die Grösse von Star. Star nimmt sie an der Hand und fliegt mir durch das Briefkastentürchen an der Tür. Schon nach wenigen Minuten kamen sie an einen Wald. Seine Blätter waren schwarz wie die Nacht und total verwelkt. Tay Lee fragt, was hier passiert sei. Star liess sie langsam auf den Boden und erklärte: „Das ist der Silberwald.“ Tay Lee ist erstaunt und traurig zugleich. Star erklärte, dass die Bäume so dunkel wurden, seit die Königin gefangen ist. Tay Lee sagt; „Dann sollten wir so schnell wie möglich los!“ Star nimmt sie wieder an der Hand, doch diesmal läuft sie ebenfalls. Verwundert schaut Tay Lee sie an. Star sagte, wenn sie fliegen würde, würden die Ratten bemerken, dass sie hier ist. Die Beiden kommen an ein riesiges Baumhaus. Ganz viel Kinder schauten traurig rein. Als sie Star sehen, erhellt ihre Miene ein bisschen. Star stellt Tay Lee denn Kindern vor und sagte, dass sie ihr helfen wird, denn Wald wieder zu befreien. Die Kinder jubelten vor Freude. Für die Nacht schliefen die Beiden im Baumhaus. Keines der Kinder kann schlafen. Also setzte Tay Lee sich zu ihnen und fing an, ein Lied zu singen. Es ist ein Schlaflied, das ihre Mutter ihr oft vorgesungen hat. Die Kinder kamen näher und die einten lehnten sich an Tay Lee. Alle konnten mit dem Lied einschlafen. Am nächsten Morgen, es war noch dunkel standen Star und Tay Lee auf, schrieben einen Brief und gingen weiter. Unterwegs sumnte Tay Lee die Melodie vom Schlaflied. Plötzlich verstummte sie und Beide blieben stehen. Vor ihnen erstreckt sich ein breiter dunkler Fluss und dahinter, ein grosses, schwarzes Schloss. Star erklärte das dies, das Schloss der Königin ist und jetzt der Rattenkönig das herrscht. Tay Lee überlegte sich schon ein Plan und hatte schon bald einen. Star soll los fliegen und die Wachen vom Tor weglocken, so dass Tay Lee die Königin befreien kann. Star war damit einverstanden, aber die Frage war noch, wie kommen sie über den Fluss. Nur ein paar Meter von ihnen entfernt liegt ein Baumstamm im Wasser und erstreckte sich über die ganz Flussbereite. Darauf balancierten machte ihre Flügel bereit und fliegt los. Die Ratten sollen diese Fee kriegen. Vom Geruch her hat er erkannt, dass es eine Fee ist. Da jetzt alle Wachen weg waren konnte Tay Lee rein. Sie erreichte gerade den Thronsaal und der

Rattenkönig tauchte vor ihr auf. Er war pechschwarz und trug eine goldene Krone, sowie ein roter Umhang. In seiner Hand hielt er ein Schwert. Ohne zu zögern griff er an. Mit leichten Bewegungen wich sie den Schwerthieben aus und schnappte sich das Schwert das an der Wand hing. Der Kampf ging ganz schön lang, doch dann stach Tay Lee dem Rattenkönig in die Brust. Er taumelte und fiel zu Boden. Tay Lee nahm die Schlüssel die der König im Umhang hatte und rannte zum Verlies. Sie fand die Königin in der letzten Zelle. Sofort befreite Tay Lee sie und führte sie hoch. Dort stand bereits Star, verkratzt aber glücklich. Die Königin stand auf den Balkon und nahm Tay Lees Hand. Genau als sie ihre Hände berührten, erschien ein kleines Licht und bereitete sich über den ganzen Silberwald aus. Es wurde alles wieder farbig. Die Königin bedankte sich oft bei Tay Lee und Star. Als Abschied gibt sie Tay Lee eine Schneeflocke aus Glas. Daran hängen verschiedene Kugeln. Star fliegt Tay Lee nach Hause macht sie mit der Kugel wieder Gross und verabschiedete sich mit einer Umarmung. Die Schneeflocke hängt Tay Lee gleich neben die Kugel und sagt: „Dieses Abenteuer werde ich nie vergessen.“

Damit endet die Geschichte im Kinderhaus. Alle Kinder gehen glücklich nach Hause und auch Lea macht sich auf den Weg. Unterwegs blinzelte sie zu einem Fenster hoch, denn dort sitzt eine kleine Fee und sieht zu ihr hinab.

Fall

I look outside
A pile of Leaves
Taller than the tide
That have fallen from the Trees

The colours so bright
Like in a dream
Hit by the Sunlight
With a strong beam

The spooky time you meet
Will leave you to a scream
The time to trick or treat
The main event of Halloween

In the mountains an forests
Animals who seek
Food to harvest
For their Winter sleep

Der Weihnachtsmensch

Nur noch ein paar Minuten, dachte er sich, dann ist alles vorbei, denn er hasste Weihnachten.

Es war ein sonniger Montagmorgen, der Tau war noch zu sehen und der erste Betrieb fing an, Weihnachtsdekoration aufzuhängen. Es begann wieder seine meistverabscheute Zeit doch an diesen Weihnachten sollte sich das für den Herrn mittleren Alters ändern.

Für ihn war die Weihnachtszeit die schlimmste im Jahr, weil er nie Geschenke bekam und immer alleine war. Er wohnte alleine in einer kleiner Hütte am Waldrand. Sogar als Kind hatte er nie Geschenke bekommen. Seine Eltern waren schon früh gestorben. Er hatte einen Bruder und eine Schwester, die waren aber schon lange weg. An Weihnachten sass er alleine in seiner Hütte und ass Spaghetti mit einer billigen Sauce aus der Dose aus dem Supermarkt. Als es eindunkelte, dachte er daran, wie es wäre mit seiner verlorenen Familie Weihnachten zu feiern. Doch er verwarf den Gedanken wieder, sonst würde er noch anfangen zu weinen. Bis jetzt war Weihnachten für ihn immer ein Trauma gewesen. Nur noch ein paar Minuten dachte er sich, dann ist alles vorbei, denn er verabscheute Weihnachten. Er schaute sich eine Doku im Fernseh an. Er hatte diese schon vor Wochen aufgenommen, da sonst im Fernseh an Weihnachten nur irgendwelches Weihnachtszeug lief und das wollte er nicht sehen, das löste bei ihm immer schlechte Laune aus. Plötzlich hörte er einen Ast knacken. Ganz leise waren Stimmen zu hören. Er

packte seine Flintenatrappe und eilte zur Tür. Als er diese öffnete, erschrak er, denn was er da sah überraschte ihn so sehr, dass er vergass, was er sagen sollte. Vor ihm standen sein Bruder und seine Schwester. Schwer zu erkennen, weil er sie so lange nicht gesehen hatte, aber es waren eindeutig sie. Für ihn war das der schönste Moment im Leben und das an Weihnachten. Unglaublich! Er war der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Er durfte das erste Mal im Leben Weihnachten feiern. Sie feierten, nannten ihn Weihnachtsmensch und assen den Kuchen, den sie ihm mitgebracht hatten. Sie stellten ihm sogar einen Weihnachtsbaum in sein Zimmer. Nachdem seine Besucher ihm erzählt hatten, wie sie ihn gefunden haben, gaben sie ihm ihre Adressen und verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren. Aber das machte ihm nichts aus, denn er hatte jetzt das beste Geschenk, das er sich wünschen konnte. Sein Traum war in Erfüllung gegangen, obwohl er nie daran geglaubt hatte.

GEDICHTE VON AXEL UND HENRY

Draussen schneit es, aber drinnen ist es warm,
Die Gäste kommen, mit Geschenke unterm Arm,
Sie legen die Geschenke unter dem Baum,
es hat so viele, man glaubt es kaum,
Ich weiss, ich muss noch warten,
denn zuerst kommt der Weihnachtsbraten